

# Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Verleger: ...  
Redaktion: ...  
Abdruck: ...

Mit den Staatsbelohnungen:  
"Der rote Stern", "Der kommunistische Gewerkschafter", "Rote Hilfe",  
"Die Kommunistin", "Der Genossenschaftler", "Lebense", "Der Jungprolet"

Verleger: ...  
Redaktion: ...  
Abdruck: ...

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

## Lenin

Von Ernst Meher

Zwei Jahre sind seit dem Tode Lenins verfloßen, und noch heute brennt die Wunde in den Herzen aller revolutionären Proletarier, als ob uns erst gestern der schreckliche Verlust getroffen hätte. Lenins Tod traf aber nicht allein uns Kommunisten, er war ein Schlag für die Arbeiterklasse aller Länder, für die Unterdrückten der ganzen Welt.

Lenins Name ist bekannter, als der irgendeines Sozialisten, ja bekannter als der irgendeines bürgerlichen Politikers oder Staatsmannes. Millionen und aber Millionen kennen und lieben Lenin als ihren Führer, als ihren Befreier, und Millionen haßen ihn auch als ihren größten Feind. Aber selbst aus diesen Dingen spricht die Achtung, die Furcht vor der Erbschaft, die Lenin dem tolebenden Volk und Unterdrückten aller Erdteile hinterlassen hat.

Lenin bezeichnete sich selbst als revolutionären Marxist. Er versuchte, die Gedanken von Marx und Engels, der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus (Kommunismus), in die Wirklichkeit umzusetzen. Lenin war der bisher unerreichbare Praktiker und Politiker des Kommunismus. Aber wie Marx und Engels, die Begründer der sozialistischen Theorie, zugleich große kommunistische Politiker waren, so Lenin ein überragender Theoretiker.

Zwischen Marxismus und Leninismus gibt es keinen Gegensatz, sondern Leninismus ist die Weiterentwicklung des Marxismus. Der Leninismus ist der Marxismus in der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution. Der Leninismus ist die Theorie und die Taktik der proletarischen Revolution im allgemeinen, die Theorie und die Taktik der Diktatur des Proletariats im besonderen. (Stalin)

Die besten, linken, radikalsten sozialistischen Politiker gingen bei ihren Vorschlägen aus von der Theorie des vorimperialistischen Kapitalismus. Die Vorschläge liefen hinaus auf die Aufrechterhaltung der alten, "bewährten" Taktik aus der ersten Zeit der sozialistischen Bewegung. Nur wenige der linken und radikalsten Führer der alten zweiten Internationale, wie Rosa Luxemburg, waren auf dem Wege, die Taktik der Arbeiterparteien der veränderten Situation, dem modernen Imperialismus anzupassen.

Lenins Politik geht aus von einer klaren Theorie des Imperialismus. Seine Politik berücksichtigt alle Erscheinungen und Folgen des Imperialismus. Deshalb ist er auch der erste, der eine völlig konsequente und wirklich revolutionäre Stellung zur nationalen und agrarfrage einnimmt. Er erkannte auch als erster, daß der Reformismus nicht einen Rückfall in das Stadium zurückgebliebener Phasen der Arbeiterbewegung darstellt, sondern vielmehr eine Anpassung einzelner Schichten der Arbeiterchaft (Arbeiteraristokratie) an die Bedürfnisse der imperialistischen Bourgeoisie bedeutet. Im Zeitalter des Imperialismus wird die Proletarisierung der Mittelschichten ergänzt durch eine Festsicherung und Heraushebung einzelner Arbeiterschichten, die dadurch reformistischen Gedankengängen leichter zugänglich werden.

Dem Reformismus galt in erster Linie Lenins unerhittlicher Kampf. Da, wo andere radikale Sozialisten nur zufällige Schwächen und Unklarheiten in Praxis und Theorie sahen, erkannte Lenins scharfes Auge prinzipielle Abweichungen und verräterische Anpassung an die Gedankengänge und Wünsche der Bourgeoisie. Die Treue zur proletarischen Klasse und zur Reinheit der sozialistischen Idee veranlaßte ihn, auch die kleinsten Abweichung und den kleinsten Fehler schonungslos aufzudecken und sich von denjenigen zu trennen, die mit faulen Kompromissen die Klarheit und Kraft der sozialistischen Bewegung schwächten. Lenin war keineswegs ein Gegner jedes Kompromisses; er verpötte sogar recht lebhaft jene Anhänger, die den Bolschewismus auf diese Art zu einer Karikatur machen wollten. Aber Lenin stellt als Prinzip auf, daß Kompromisse, inwiefern sie unvermeidlich sind, nur dann durchgeführt werden können, wenn dabei die Vorbereitung der Volksmassen zum Siege der Revolution nicht vernachlässigt wird.

Im Jahre 1917 zeigte Lenin, wie elastisch eine wirkliche, revolutionäre Partei sein muß, um ohne Zugeländnisse an den Klassenfeind die breitesten Schichten der Bevölkerung zur Durchführung einer siegreichen Revolution um sich zu sammeln. Lenin hat niemals geglaubt, daß eine Minderheit die Revolution sichern könne. Er unterschied scharf zwischen der revolutionären Vorhut des Proletariats, die die breiten Volksmassen um sich schart, mit werktätigen Schichten außerhalb des Industrieproletariats ein festes Bündnis schließen können, und die breite Masse der werktätigen Schichten, die eine endgültige Sicherung der sozialistischen Revolution unmöglich ist. Niemals veräumelte Lenin hervorzuheben, daß diese Vorhut sich durch Klarheit, Initiative und revolutionären Glanz auszeichnen müsse, während die Sozialdemokraten die Aufgabe ihrer Partei erschöpfen sehen, wenn sie mühsam hinter den Massen einherhumpeln.

Lenins größtes Verdienst ist es, die Marxistische Lehre vom Staat wieder hergestellt und ausgebaut zu haben.

# Eine Lutherregierung gebildet!

Unter Beihilfe Hindenburgs

(Eig. Drahtb.) Berlin, 20. Januar.

Hindenburg empfing gestern die Vertreter der für die „Reaktion der Mitte“ in Frage kommenden Parteien. Für die Deutsche Volkspartei erschied Dr. Scholz, für das Zentrum Marx, für die Bayerische Volkspartei Abg. Dr. Lecht, für die Demokraten die Abg. Koch, Haas und Erlesenz. Der Reichspräsident gab den Erlassenen eine Erklärung zur Kenntnis, in der es heißt: „Ich habe mich nicht verpflichtet gehalten, den Herrn Reichspräsidenten Dr. Luther zu bitten, nunmehr auf Grund seiner bisherigen Bemühungen den Parteien einen Plan zur endgültigen Beilegung der Regierung der Ministerien vorzulegen. Ich bin von vornherein überzeugt, daß der Herr Reichspräsident dabei nicht alle an sich berechtigten Wünsche der Parteien erfüllen kann, bin mir aber klar, daß es einen anderen Weg, baldigher aus der Krise herauszukommen, nicht gibt. In Ausübung meiner verantwortungsvollen Aufgabe muß ich es begrüssen, daß der Herr Reichspräsident Sie nunmehr erlauben will, ihm noch heute abend Ihre endgültige Stellungnahme zu seinen Vorschlägen mitzuteilen.“

Daraufhin verlas Luther eine Ministerliste, die lautet:  
Reichspräsident: Dr. Luther,  
Außenminister: Dr. Stresemann,  
Innenminister: Dr. Kauffmann (Demokrat),  
Finanzen: Dr. Reinhold (Demokrat),  
Justiz: Dr. Carl (Deutsche Volkspartei),  
Arbeit: Dr. Brauns (Zentrum),  
Justiz: Dr. Marx (Zentrum),  
Post: Stöcker (Bayerische Volkspartei),  
Verkehr: Krohne (Deutsche Volkspartei).

Das Ernährungsministerium soll demnächst ein Zentrumsmann belegen.

## Zustimmung der Parteien

(Eig. Drahtb.) Berlin, 20. Januar.

Nach kurzen Beratungen gaben das Zentrum und die Volkspartei später dann auch die Demokraten ihre Zustimmung zur Ministerliste Luthers.

Der Zoll- und Steuerminister Luther ist also gebildet. Mit Beihilfe Hindenburgs hat er eine Regierung gebildet, die sich von der vorhergehenden nur dadurch unterscheidet, daß die offene Teilhaberschaft eine stille geworden ist. Sonst blieb alles beim alten, muß es bleiben, weil Luther sich ja nur auf den alten Rechtskodex des Reichstages stützen kann.

Daß diese Möglichkeit noch besteht, verdankt Herr Luther in erster Linie Paul Löbe und der Sozialdemokratie, die so freundlich war, eine Reichstagsauflösung in einer für die Rechte ungünstigen Situation zu verhindern.

Viele Luther-Regierung von Löbes und Hindenburgs Gnaden wird uns bald zeigen, wie verderblich diese Politik der Sozialdemokratie für die deutsche Arbeiterchaft war.

## Wie steht es mit Max Hoels

Kleine Anfrage im Landtag

(Eig. Drahtb.) Berlin, 20. Januar.

Die kommunistischen Abgeordneten Pöck, Schulz, Waldenburg, Jen drosch und Genossen haben folgende Anfrage im Landtag eingebracht:

Im Zuchthaus zu Groß-Strehlitz sitzt der wie bekannt zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Max Hoels. Nach der Ueberführung von Breslau nach Groß-Strehlitz ist Max Hoels einer dauernden Schikantierung durch die dortige Strafanstaltsdirektion ausgesetzt. Diese Art der Behandlung, die letzten Endes zum völligen geistlichen und körperlichen

Zusammenbruch des Gefangenen führen muß, ist die Ursache, wenn sich Max Hoels dann in demonstrativer Weise gegen seinen Peinigerin Luft macht. Wegen angeblichen Verstößen gegen die Strafanstaltsordnung hat erneut die dortige Anstaltsleitung auf eine Entziehung der Vergünstigungen auf drei Monate gegen Max Hoels erkannt. Der Frau von Max Hoels wird seit Monaten der Besuch unteragt. Dem Verhafteten, der im Wiedererfassungserfahren in Sachen Hoels tätig ist, wird seine Arbeit auf jede Art und Weise erschwert. Zu Weihnachten sandten die Angehörigen und Freunde von Hoels ein Weihnachtspalet an ihn ab, die Anstaltsdirektion jedoch verweigerte die Annahme. Daraufhin schickte der Abgesandnete Schulz an den Gefangenen Hoels ein Palet, dessen Annahme ebenfalls verweigert wurde.

Wir fragen daher das Staatsministerium:

1. Was gedenkt es zu tun, um zu verhindern, daß durch diese Art der Behandlung der Gefangene Max Hoels zugrunde gerichtet wird?
2. Ist es insbesondere bereit, die Anstaltsverwaltung von Groß-Strehlitz anzuweisen, daß dem Gefangenen nach der Strafprozessordnung zustehende Recht, den Besuch der Frau zu empfangen, künftighin zu sichern?

## Die Blutschuld Noskes

Ein sozialdemokratisches Urteil

Die sozialdemokratische „Volksstimme“ Chemnitz, schreibt in ihrer Nummer vom 16. Januar 1926 zu den Feststellungen im Verlage Nordprozeß:

„Durch nichts wird die damalige Zeit und die Schuld Noskes schärfer charakterisiert, als durch die Aussagen des monarchistischen Generals von Köhl. Seine Kennzeichnung der juristischen Lage ist die denkbar schärfste Verurteilung dieses Mordes und seiner psychologischen Grundlage, nämlich des berechtigten Schießens. Nur die reaktionärsten Juristen halten heute noch an der sogenannten Abschredungstheorie fest. Ihnen schließt sich Noske an. Er ist heute gezwungen, wenn auch mit Einschränkung, die Verteidigung der Verleger Mörder zu übernehmen. „Entscheidend war der Effekt, die Methode war Nebenfrage.“ Nun, der Effekt des Schießens war, daß Sozialdemokraten, friedliche, von einem „christlichen“ Pfarrer denunzierte Leute, als „Kommunisten“ angehört an die Wand gestellt wurden.

Grausamkeiten der Spartaisten? Wer mag heute noch zu bestreiten, daß die Grausamkeiten von den bewaffneten Konterrevolutionären ausgingen, daß sie ihre Mordgelüste, wo sie wollten und konnten, ausließen. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht sind Blutzengen. Gibt es eine erschütterndere Anklage? Ist nicht gräßlich der ungemollte Zynismus des einen Zeugen, daß „man so etwas nicht gerne gemacht habe“ wenn es „kurz vor dem Essenholen gewesen sei“?

Noske steht zu dem, was er getan hat. Das sei immerhin noch als Beweis von Mut anerkannt. Daß er aber heute noch sagt, seine ganze Politik, die so verderblich für die Republik und die Arbeiterchaft gewesen ist, für richtig zu halten und zu rechtfertigen, beweist einen Grad von Einsichtslosigkeit, Engstirnigkeit und Verbliffenheit, die das bereits gefällte Urteil der Geschichte über Noske bekräftigt.“

Diesem Urteil der „Volksstimme“ haben wir nichts hinzuzufügen. Wie lange wollen es die sozialdemokratischen Arbeiter noch zulassen, daß sie politisch nach den Befehlen eines Noske marschieren müssen. Die letzten Ereignisse haben bewiesen, daß Noske in der SPD noch eine große Rolle spielt. Noske ist ein hervorragender Befehlshaber der sozialdemokratischen Koalitionspolitik, er will die entscheidungslose Entzweiung der Parteien verhindern. Wie lange noch wollen ehrliche SPD-Arbeiter die Genossen eines Noske sein?

zu haben. Durch Lenin ist der von Marx geprägte Begriff der Diktatur des Proletariats erst in seiner ganzen Bedeutung hergestellt und in Sowjetrußland auch zur Wirklichkeit gemacht worden.

Ganz neu, obgleich für die proletarische Revolution von ausschlaggebender Bedeutung ist Lenins Lehre von der Notwendigkeit, Bundesgenossen zum Kampf gegen den Imperialismus in der werktätigen Bauernschaft und in den national-unterdrückten Kolonial- und halbkolonialen Völkern zu

suchen. Die Hoffnung auf eine siegreiche Weltrevolution beruht allein auf dieser wichtigen, wahrhaft genialen Erkenntnis Lenins.

Gerade deshalb ist heute Lenin das Symbol für den Kampf aller Unterdrückten in allen Ländern. Lenin zeigte den Weg und die Methoden des Kampfes. Er machte bemerkt, was Hunderte von Millionen empfanden und wonach sie instinktiv streben. Seine Gestalt wird daher leuchten durch die Jahrhunderte als der größte Wegweiser des Proletariats.



# Schlesische Wirtschaft

## Betriebsstilllegungen und Arbeitslosigkeit im Bezirk Breslau

Einem ungeschickten Heberdahl über die Gesamt- oder Teil-Stilllegung jener Betriebe, die den Kapitalisten sehr in der Nähe zu wenig Profit abwerfen, was sie weiterzuführen, geben die Anzeigen und Anträge, die betriebs Stilllegung beim Regierungspräsidenten einreichen. Bekanntlich sind nach der Stilllegungs-Verordnung gewerbl. Betriebe, die mehr als 20 Arbeiter beschäftigen, der Stilllegungs-Antragpflicht beim Regierungspräsidenten unterworfen. Einen Überblick für die Zahlen erhält man, wenn man erfährt, daß in den ersten dreizehn Monaten 1925 35 Anträge im ganzen einliefen. Dann aber beginnen die Stilllegungen, hinter deren farblosem Vorzeichen sich die Tausende und Zehntausende Menschen Arbeitslosigkeit, Hunger und große Not verbergen, rasch anzuhäufeln. Die Anmeldungen auf Betriebsstilllegungen verteilen sich auf:

Oktober	16
November	21
Dezember	51
Insgesamt	88

Von diesen Betrieben haben bis Ende Dezember 47 Ganz- oder Teilstilllegungen vorgenommen; der andere Teil wird im Januar oder Anfang Februar nachfolgen, da von der Anbahnung ab die Werke noch eine vierwöchentliche Sperrfrist einhalten müssen. Wie schon aus den Schließen noch lange nicht die ersten Morgenstrahlen einer helleren Lage, die ihr Truglicht bläuen nur auf „Breslauer Zeitung“ und „Breslauer Neueste Nachrichten“ ergossen haben, sondern im Gegenteil, auch weiterhin werden Woche für Woche aus den Fabriken und Werkstätten Schlesiens Arbeiter-Scharen wandern, um wiederum am eigenen Leben die alle Wahrheit des alten Satzes durchzufühlen: daß nur der Sozialismus Arbeit und Brot für alle bedeutet.

In die Krise sind, wie hier das Bisherige schon ausgeführt worden ist, besonders Metallindustrie, Glasindustrie, neuerdings auch die Textilindustrie und gerade im Bezirk Breslau entwickelte Stein- und Erden- und Porzellan- und Steingut-Industrie hineingerissen. Die Statistik ergibt folgendes Bild:

### Betriebsstilllegungen (ganz oder teilweise).

Industrie	Betriebe	Arbeiter
1. Metall	9	2544
2. Textil	11	3970
3. Industrie der Steine und Erden	20	3875
4. Porzellan- und Steingut	6	3050
5. Glasindustrie	11	1893
6. Tabakindustrie	5	1480

Die übrigen Zahlen verteilen sich dann auf die anderen Industriezweige.

## Konkurse und Zusammenbrüche in Deutschland in der ersten Januarwoche

Belamit ist jene Anekdote von dem zum Tode verurteilten Verbrecher, der, als er am Montagmorgen zum Schaffot geschleppt wurde, ausrief: „Na, die neue Woche fängt ja schon an!“ Wir glauben, daß dieses Gefühl des der Rappung Entgegenstehenden auch der Stimmung der deutschen Bourgeoisie entspricht, die diese bei Betrachtung der folgenden Konkurslisten in der ersten Januarwoche 1926 empfinden dürfte.

Gruppe	Konkurse	Geschäftsaufficht
1. Textilien, Bekleidung	66	64
2. Rohle, Metalle, Maschinen, Chemikalien	51	37
3. Holz, Papier, Baumaterial, Baugewerbe	22	23
4. Häute, Leder, Schuhe	25	31
5. Lebens-, Futters-, Genußmittel	48	21
6. Handwerk	39	22
7. Privatpersonen	95	69
8. Verschiedenes	80	104
Gesamtzahl	426	374
im Dezember 1925		1388

Von der Statistik dieser Woche wurden 23 Aktiengesellschaften

betroffen, von denen 14 in Konkurs gingen. Der größte Teil datiert von Gruppe 2 mit 7 Fällen. Es ist bezeichnend, daß von den 23 Gesellschaften 17 in den Jahren 1921-23 gegründet wurden. Unter die Gruppe 8 fallen 8 Maschinenfabriken und 16 landwirtschaftliche Betriebe, 1 Verleumdungs-Allgemeinlichkeit und 2 Bankallgemeinlichkeiten, die ohne Bedeutung sind. Auffallend hoch ist die Zahl der Konkursfälle in der Gruppe 7, die etwa 60 Prozent der Gruppe 4 ausmachen. 10 Konkurse wurden mangels Masse eingetellt.

In Schlesien haben in der letzten Woche vor allem zwei größere Firmen sich unter Geschäftsaufsicht stellen lassen: Carl Tusch, Scherer & Co. Ohlau und C. Kulmiz G. m. b. H., Jda und Marienballe. Die Firma Tusch & Co. ist unteren Genossen durch die brutalen Arbeiterentlassungen bekannt und durch die Begünstigung von Stahlbetonbauten. Buchmäßig sollen die Aktien die Passiven übersteigen. Inzwischen dürften die Fabrikanlagen usw. — der gegenwärtigen Zeit entsprechend — zu hoch eingelegt sein, ein beliebtes Mittel der Kapitalisten, um Blasen zu fälschen. Es soll ein außerordentlich Vergleich angestrebt werden. Die schwerste Lage der Gesellschaft soll in der Hauptsache durch den großen Konkurrenzkampf im Baugewerbe und die hierdurch aufsteigende gestiegenen Preise zurückzuführen sein. Augenblicklich fehlt es der Gesellschaft überhaupt an größeren Aufträgen, da als Auftraggeber für die großen Stahlbauten, die eine Spezialität der Gesellschaft sind, zum Teil Kommunen in Frage kommen, die für diese Zwecke gegenwärtig kein Kapital übrig haben.

Die Firma C. Kulmiz ist ein bekannter, großer schlesischer Privatbankier, dessen Tätigkeitsschwerpunkt hauptsächlich in Niederschlesien liegt. Die Firma ist vor etwa 30 Jahren mit dem Hauptstamm in Jda und Marienballe bei Zaara gegründet worden und betrieb hauptsächlich das Kohlenhandelsgeschäft und die Ausbeutung einiger ihrer gehörigen Gruben. Diese Gruben sind vor einigen Jahren an andere Konzerne veräußert worden, so daß der jetzige Hauptgeschäftszweig in dem Kohlenhandel besteht. Außerdem besitzt der Konzern noch mehrere ihm angegliederte Unternehmungen, wie eine Maschinenfabrik, Mühle und Aktienbeteiligungen bei mehreren großen Gesellschaften. Die Hauptgläubiger dürften einige niederschlesische Gruben die Firma Emanuel Friedländer und einige Großbanken sein. Bei der guten Konjunktur der schlesischen Kohlenindustrie dürfte es auf der Hand liegen, daß nicht, wie bei anderen Zulieferern, der fehlende Absatzmarkt die Schuld trägt. Andererseits kann von einem Kreditmangel auch nicht die Rede sein; stand doch die Firma mit fließenden Großbanken (Disconto-Gesellschaft, Darmstädterbank) in enger Verbindung. Schlechte Geschäftsführung, verschlechte Spekulation usw. werden also wahrscheinlich zu den Schwierigkeiten geführt haben. Dieser Fall beweist also die unbedingte Notwendigkeit des Kampfes gegen die Betriebsstilllegungen, für die Entfaltung der davon betroffenen Werke und die zwangsweise Fortführung der Betriebe unter Kontrolle der Betriebsräte und Gewerkschaften.

## Kleine Wirtschaftsnachrichten

1. Herabsetzung des Reichsbankdiskonts auf 3 Prozent.  
Der Diskontsatz der Reichsbank wurde von 9 Proz. auf 3 Proz. herabgesetzt. Diese Maßnahme der Zinsermäßigung wird nicht dem gewerblichen Kleinbürgertum zugute kommen, das ja keine Kredite von der Reichsbank erhält, sondern ausschließlich den Großbanken, die die Gelder dann zu viel höheren Sätzen (14 bis 15 Prozent) weiter verleihen. Die günstigen Wirkungen dieser Maßnahme bestehen also nur in der Phantasie der bürgerlichen Presse. Im übrigen muß erwähnt werden, daß sogar bürgerliche Zeitungen die Herabsetzung der Reichsbank als völlig verkehrt bezeichnen, so z. B. das „Berliner Tageblatt“.

Interessengemeinschaft ober-schlesischer Zementfabriken. Für das abgelaufene Geschäftsjahr ist, wie verlautet, bei den Gesellschaften der Interessengemeinschaft mit mindestens der vorjährigen Dividende (7 1/2 Prozent) zu rechnen. Die Umsätze haben gegen das Vorjahr eine nennenswerte Erhöhung erfahren.

Vereinigte Freiburger Uhrenfabriken A.G. inkl. vormals Gustav Beder, Freiburg (i. Sch.). Die Generalversammlung der Gesellschaft beschloß, eine ziemlich hohe Dividende von 7 Prozent zu verteilen.

Ein Brief über dieses Thema mußte aus technischen Gründen zurückgestellt werden. Der verbleibende an seiner Stelle der nachfolgenden Diskussionsartikel.

## Breslauer Winterleben

Ein Brief über dieses Thema mußte aus technischen Gründen zurückgestellt werden. Der verbleibende an seiner Stelle der nachfolgenden Diskussionsartikel.

## Der Wirtschaftskreis

Ein Diskussionsartikel  
Genosse G. C. schreibt uns:  
Die geschäftliche Lage wird von Tag zu Tag immer trostloser. Es ist für uns Kesseltisch einfach unumgänglich, die Speise zu verbieten. Überall ist dasselbe Bild. Die Kunden wollen weder per sofort, noch per Frühjahr kaufen, da sie keinerlei Absatzmöglichkeiten haben. Überall arbeitet die Industrie verlustlos oder schließt die Betriebe. In Diebshaus steht die Textilfabrik, in Schmöberg, einem kleinen Städtchen von 1500 Einwohnern, sind 500 arbeitslos. Die Arbeiter sind dort herzlich organisiert. Die Gewerkschaftsführer waren einverstanden, daß die Arbeiter für das halbe Geld arbeiten, trotzdem wurden die Fabriken geschlossen. In Schmöberg ist jeder zweite Mensch arbeitslos. Im Riesengebirge sieht es besonders traurig aus. Die Glasfabriken sowohl in Petersdorf wie in Schreiberhau arbeiten verlustlos. Arbeiter, die 50 Jahre im Betriebe sind, und die sich niemals radikal benommen haben, werden arbeitslos auf die Straße geworfen. Die Stimmung der kleinen Geschäftsleute und Handwerker ist eine verzweifelte. Sie leben ihren Untergang vor Augen und sind dagegen machtlos. Da keinerlei Frühjahrsaufträge gegeben werden, wird die Arbeitslosigkeit sich noch steigern; die paar Fabriken, die jetzt noch arbeiten, werden in kurzer Zeit ihre Betriebe schließen.

Die Ursachen der Krise sind den Lesern unserer Presse bekannt. Wir begründen uns daher mit der Registrierung folgender Tatlagen:

1. Die veränderte Stellung der kapitalistischen Gesellschaft, die Industrialisierung von Japan, Indien, China usw., die sich nicht nur von Europa abheben, sondern selber imperialistisch vorkommen, also der deutschen Industrie den Absatz sperren. Dazu kommt noch bei uns in Schlesien, daß uns das Hinterland Oberschlesiens fehlt.
2. Die geringe Leistungsfähigkeit unserer Industrie, die der amerikanischen und englischen, infolge der technischen Rückständigkeit und der hohen Bankzinsen, die noch immer, trotz der Herabsetzung des Reichsbankdiskonts, 18 Prozent betragen, nicht gewachsen ist. Im Frieden waren 7 Prozent Wucher.

Diese Krise kann nur gemildert, niemals aber beseitigt werden. Wir sagten dieser Lage ein von der Regierung angestellter Ingenieur, daß die Regierung durch den Bau von Zalsperren, z. B. Budaun, St. Landesgut, ferner von Eisenbahnen, Erleichterungen, die Arbeitslosigkeit vermindern will. Aber all das ist ja nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Selbst wenn all die gewaltig beachtenswerten Vorhaben Bernhard Kellermaus im „Berliner Tageblatt“, die Fruchtbarmachung der Lüneburger Heide, die Rationalisierung (Umstellung) der Landwirtschaft, z. B. die Erziehung von Pferden durch Motore usw. durchgeführt werden, kann nur eine Milderung der Krise erfolgen, niemals aber ein Aufbau Deutschlands, von dem Reichermann träumt. Hebrigen hat die Bourgeoisie an der Realisierung dieser Pläne aus Profitgründen kein Interesse. Erst nach Eroberung der Macht kann an eine solche zweifelslos wichtige Maßnahme gedacht werden. Man kann das Krebsgeschwür des Kapitalismus nicht durch Aspirinpulver bekämpfen, sondern nur durch eine Operation entfernen.

Es ist die höchste Zeit, daß die Arbeiterschaft anfängt, diese Entwicklungstendenzen zu sehen und die Gewerkschaftsführer, die nur auf Tarifpolitik eingestellt sind und sonst nichts sehen wollen, zwingt, die Verteidigung der Lebensinteressen vorzubereiten. Die Angestellten und Arbeiter müssen die sofortige Einberufung eines Gewerkschaftskongresses erzwingen, der sich mit der gegenwärtigen katastrophalen Lage befaßt und all die notwendigen Maßnahmen vorbereitet. Der Druck der Arbeiter muß so stark werden, daß solche offene Vertreter wie Leipart und Köppl von der Bildfläche verschwinden. Den Termin der deutschen Revolution kann selbstverständlich niemand bestimmen, aber Tatsache ist, daß die Verhältnisse sich täglich mehr zuspitzen und daß für uns Kommunisten die Parole gilt: Bereit sein ist alles!

## Von Dörfen

## zu Dörfen...

### Roman einer Frau

62 | Von Anna Meyenberg — Der Malik-Verlag, Berlin

Und welche Lust herrschte im Hause, wenn ich das kleine zappelnde Ding im Badewasser hatte. Die kleine Jona konnte sich gar nicht satt daran sehen und faßte mit ihren kleinen Händchen so vorsichtig zu, als wenn es eine zerbrechliche Rippesfigur wäre. Und wenn des Vaters große, berde Hände die kleinen rötlichen Frähen ergreifen, sah es aus, als ob er einen Frosch am Schenkel hielt.

Und immer gab es etwas Neues zu sehen. Jede Miene wurde beobachtet, jedes kleine Nadeln im Schloß, ad, alles, alles war so schön. Und was es nicht auch ein Wunder, ein laßes Menschenwunder, das die Natur so herrlich schuf? So feig, so zart und alles nach Maß und Farbe — die Augen blau, die Haare blond, die Haut so weiß und die Lippen wie Korallen — genau wie die taubenerle Blumen, die alljährlich aus einem winzigen Samenort emporsprossen und immer dieselben Farben, dieselben Blätter und Früchte tragen — und alles in dem einzigen, winzigen Samenfortschen bergen.

Und jetzt konnte ich das Glück der Mutterlichkeit erst ganz genießen, jetzt brauchte ich mich vor der Welt nicht mehr zu verstellen mit meinem Kinde. — Eine tolle Welt, die durch ein Stückchen Papier, das man Traudlein nennt, dieselben Vorgänge begünstigt und beherrscht, die sie ohne dieses Stückchen Papier verdammt und vernichtet. Wenn sie nur ahnten, diese Menschen, wie heilig diese Menschenwürde ist, wie ebel und freudereich der Boden ist, wo gesunde Menschenblumen wachsen — und wieviel Liebe und Aufopferung dazu gehört, diese Menschenpflanzen zum Wachsen und Blühen zu bringen, sie würden vorsichtiger auftreten, daß sie nicht die besten eine zerteilen.

Und wenn ich meinem Kinde die Nahrung reichte, da war mir, als müßte es mit der körperlichen Nahrung auch all die Liebe in sich aufnehmen, die ich im Herzen trug, Gert von meinem Geist — Liebe von meiner Liebe — das sollte das Erbschaft sein, das ich dem Kinde mit auf den Lebensweg geben wollte.

Aber woher sollte ich auf die Dauer all die Liebe nehmen, wenn mir die Not das Herz verbrannte und alle Liebe darin versterbe? Ah, der Grundstein zum Glück, der fehlt den Armen — wo die Armut zieht ins Haus, da liegt die Liebe zum Fenster hinaus...

Warum war das alles so eingerichtet? Warum konnte der un-

endliche Reichtum der Erde nicht alle Menschen beglücken? Warum konnte selbst der Sparame und Arbeitswille nicht sorglos existieren? Ich grübelte Tag und Nacht an diesen Fragen, denn mein Mann war schon wieder arbeitslos daheim, und es schien, als ob wir nie aus dem Elend herauskommen sollten.

Ich konnte mich nimmer an dieses Leben gewöhnen und wollte lieber, noch einmal alle Kräfte einsetzen, um die Not für immer zu verdrängen. Ich wollte meinem Mann helfen, vorwärts zu kommen, wollte alles, alles tun, was meine Kraft und Intelligenz zu tun vermochte, wenn ich nur die Gewißheit hatte, daß hinter all den Opfern dann das Glück lag, das ich in der Ehe erwartet hatte.

Ich begann mich mehr und mehr mit den äußeren Verhältnissen vertraut zu machen und sah, daß die Arbeiterschaft von Amerika noch sehr schlecht organisiert war. Sie dachte nicht selbst, überließ es in der Politik sowie in der Organisation einigen wenigen Köpfen, die dann mit der Masse machten, was ihnen paßte — denn selbst unter denen, die als die Besten galten, herrschte nichts als Betrug. Es verriet den anderen, wenn er nur damit seinen „Job“ halten konnte. Das Solidaritätsgefühl war nur in ganz kleinen Kreisen entwickelt, und das nagte noch der Wurm am besten Holze. Wir erlebten Dinge, die mir all dieses so klar vor Augen führten, wie ich es hier niederschreibe. Auf dem Wege, wo mein Mann nun wieder eingestellt wurde, bekam er den vollen Unionlohn ausbezahlt — aber der Vormann, der ihm den Lohn brachte, hatte gleich gesagt: „Da müßt am Montag fünf Dollar zurückbringen, denn wir bezahlen hier nicht mehr. Der volle Lohn wird nur in die Tüten getan, falls mal ein Unionbeamter kommen und untersuchen sollte.“

Als mein Mann am Samstag heimkam, sagte er es mir gleich, sagte aber auch, daß er nichts zurückgeben werde.

Nun verlegten wir, was da wohl zu tun sei und hielten es für unsere Pflicht, die Union davon in Kenntnis zu setzen. Darauf beriefen wir einige Männer vom dem Arbeitsplatz sowie ein Vorstandsmitglied von der Union in unsere Wohnung. Dort wurde verabredet, daß keiner einen Cent zurückgeben, sondern eher aufhören sollte. Ja, ein Mann vertieg sich sogar lewett und rief aus: „Was? Ich und Geld zurückgeben? So was gibt's ja gar nicht, lieber Höge ich den Kerl tot. Wenn Ihr morgen die Umbulanz vorfahren laßt, dann wist Ihr, was los ist.“

Als mein Mann am Montagabend nach Hause kam, ließ ich ihm schon entgegen und fragte: „Nun, wie war es?“

„Ah“, sagte er, „das ist eine Rinde, das große Maul haben die Arbeiter offen, aber wo es gilt, ist keiner zu fürchten. Ich habe den Vormann gerat, daß ich nichts zurückgebe, und später lebe ich wieder mit, er ist ein Nummerer dem Vormanne eine Dollar Scheine zurück.“ Ich gehe gleich hin und sage: „Was gibt's da dem da für Geld an den Vormann?“ Da sagt der Kerl: „Ich habe mir

lehte Woche ein paar Dollar von ihm geborgt, die habe ich ihm eben wiedergegeben.“ — „Nun mache er aber mal was mit solchen Brüdern.“

„Da wird wohl weiter nichts anderes dabei herauskommen, als daß Du Deine Arbeit verlierst.“

„C, so schnell geht das nun doch nicht, dafür ist die Union doch auch noch da.“

„Die Union wird Dir genau soviel helfen wie Deine Kollegen, die am Sonntag hier waren und so große Worte hatten.“

Und einer Tag später kam mein Mann wieder mit dem Wertzeugkasten nach Hause, denn der Vormann hatte ihm gesagt, er müsse vorläufig ausziehen, weil kein Material am Plage sei — aber die anderen arbeiteten ruhig dort weiter, für die war Material genug da. Und die Union kümmerte sich nicht um die Sache, denn die „Gewerke“ fehlten.

Nun trachte mein Mann wieder jeden Tag auf die Arbeit zu — und ich, die ich dieses Leben mehr als müde war, holte mit jedem Morgen die Zeitung, um für mich irgendeine Beschäftigung zu finden. Was — das mußte ich selber noch nicht, aber es mußte auf alle Fälle etwas sein, was mich nicht meinen Kindern entzog, es mußte ein Verdienst im Hause sein, denn ich wollte mein Baby nicht von der Brust lassen und wollte auch Jona täglich zur Schule bringen können, da ich sie nicht allein gehen lassen konnte, wegen der vielen Gefahren auf den Hauptstraßen. Immer wieder rechnete ich die paar Dollar zusammen, die ich noch auf der Bank hatte, denn der Vormann hatte von Deutschland das rückständige Pflegegeld geschickt und so hatte ich mit dem, was noch von meinen Ersparnissen da war, ungefähr etwas über zweihundert Dollar. Ich ließ nach jeder Kaufgelegenheit, um irgendein kleines Geschäft zu erwerben — aber immer waren unsere Barmittel zu klein. So war der September herangekommen. Mein Kind war drei Monate alt — und drüben im Park fielen die herbstlich bunten Blätter von den Bäumen. Aus den sorglos gebauten Nestchen hingen jetzt lange Fäden und Halme herieder und der Wind zerete daran hin und her. Wo waren die lustigen Vögel geblieben? Hatte die Furcht vor dem kommenden Winter sie schon fortgetrieben? Abmurgsang behält auch mich die Furcht vor der Zukunft. Etwas mußte geschehen — mußte — mußte — geschehen, ehe die paar Dollar, die ich so mühsam zusammengepart hatte, wieder vergeht waren. Und eines Morgens wurde in der Zeitung ein Aushang mit dem Titel: „Kaufgelegenheit“ — das war ein Aushang für ein kleines Geschäft, das auf ein paar hundert Dollar. Und ich rechnete wieder. — Die Dinge sollten meine Gedanken durch den Kopf — und was ich nicht an Barmitteln hatte, das sollte ich in Gebrauchs- und meinen Willen und meinen Arbeitsmut abzahlen — vielleicht? —

(Fortsetzung folgt.)

Bergmannslos

Bei der Durchsicht vergangener Wochenaufgaben... Bergmannslos... Die Bergarbeiter... Die Bergarbeiter sind... Die Bergarbeiter sind... Die Bergarbeiter sind...

Bei der Durchsicht vergangener Wochenaufgaben... Die Bergarbeiter sind... Die Bergarbeiter sind... Die Bergarbeiter sind...

Wastan. 1000 Wast unterlag. Der Vize eines... Wastan. 1000 Wast unterlag. Der Vize eines...

Waldenbach C.V. Was ist die Lage? In der Nacht von... Waldenbach C.V. Was ist die Lage? In der Nacht von...

Cypeln. Der Name sagt alle. Der „herorragende“... Cypeln. Der Name sagt alle. Der „herorragende“...

Neustadt. Straßensperre. Die Landwirtstochter... Neustadt. Straßensperre. Die Landwirtstochter...

Kolobien. Immer mehr Arbeitslose. Die Zahl der... Kolobien. Immer mehr Arbeitslose. Die Zahl der...

Self. Selbstmordversuch bei der Reichwehr. Einen... Self. Selbstmordversuch bei der Reichwehr. Einen...

Niederhennsdorf. „Bergmannslos“. Am Sonntagabend... Niederhennsdorf. „Bergmannslos“. Am Sonntagabend...

Waldenburg. Gruhenunfälle. Auf der Zuchtgrube... Waldenburg. Gruhenunfälle. Auf der Zuchtgrube...

Aus aller Welt

Zum Jahresabschluss in Berlin. Wie schon gemeldet... Zum Jahresabschluss in Berlin. Wie schon gemeldet...

Am Sonntagabend der Braut den Hals durchschneiden... Am Sonntagabend der Braut den Hals durchschneiden...

Die Straßensperre im Wölzinger-Prozess. Im Prozess... Die Straßensperre im Wölzinger-Prozess. Im Prozess...

Der Selbstmordversuch bei der Reichwehr. Einen... Der Selbstmordversuch bei der Reichwehr. Einen...

Niederhennsdorf. „Bergmannslos“. Am Sonntagabend... Niederhennsdorf. „Bergmannslos“. Am Sonntagabend...

Waldenburg. Gruhenunfälle. Auf der Zuchtgrube... Waldenburg. Gruhenunfälle. Auf der Zuchtgrube...

Schauspielhaus Operettenbühne... Die Teresina

Liebig-Theater... Januarprogramm

Stadt-Theater... Spielplan vom 17. bis 24. Januar

Der tanzende Blumenstrauß... Drogerie Ernst Wohlfarth

Lobetheater... Der Kreidekreuz

Challattheater... Der Jergarten der Liebe

Weckeruhren... Georg Geier, Uhren u. Goldwaren

Ving Singh... Hejsem's equilibristische Welt-Gesellschaft

Wie lebt die Arbeiterjugend in Sowjetrußland

Erwerblose Genossen... gesuch!

Beim Abenteuer-Ausverkauf

Lenin, An die Jugend... Liebliebt Briefe

Illineb... Victor André

Fries-Brot „Edelweiß“

Der russische kommunistische Jugendverband

unserer Zeitung

**Totales**

**Die Toten des Januar**

Von P. C. Weiskopf.

Vor finstern Toren, die verschlossen sind,  
Liegen die Toten.

Mit roten  
Klaffenden Wunden,  
Die voll Plage sind —

Und rufen!

Vor finstern Toren, die verschlossen sind,  
Fordern die Toten.

Laut,  
Laut,  
Mit roten  
Geredeten Gießern  
Wesseln sie

Nach Toren, die verschlossen sind.

Draußen ist Sonne!

Vor finstern Toren, die verschlossen sind,  
Warten die Toten.

Lang,  
Lang,  
Mit roten  
Judenben Herzen,  
Die voll Sehnsucht sind —

Und rufen!

Vor finstern Toren, die verschlossen sind,  
Steht Ihr, Proleten.

Hört Ihr die toten  
Toten?  
Nah?  
Nah?

Mit roten  
Klaffenden Wunden rennt die Tore ein:  
Die Toten drängen zum Sonnenschein,  
Die Toten wollen hinüber!

**Wegen die Zerplitterung der Arbeitslosenbewegung durch die SPD.**

proletierte eine Versammlung der Arbeitslosen in Carlowitz. Von den 63 Arbeitslosen des Ortes waren 50 erschienen. Nach einem Referat des Genossen Kolberg, der für die Einheit der Arbeitslosenbewegung eintrat, wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der das Verhalten der SPD-Führer verurteilt wird. In der Diskussion sprach ein sozialdemokratischer Arbeiter im Sinne des Referenten. Er erklärte, daß die Carlowitzer Arbeitslosen durch die SPD-Führer getrennt worden sind. Es wurde ihnen in der Versammlung der Landarbeiter des Landkreises erklärt, es handle sich nur um eine „Kommission“. Am nächsten Tage aber berief die „Volkswehr“ von der Wahl eines Arbeitslosenrates für den Landkreis Breslau.

Auch die Carlowitzer Versammlung war ein Zeichen für das Erwachen der Arbeitslosen auf dem Lande und ihr Bestreben, die Einheitsfront aller Arbeitslosen nicht durch die Demagogikmissetaten der reformulischen Führer sprengen zu lassen. Die Kunst des sozialdemokratischen Stadtraes Tisch, der plötzlich sein Herz für die Erwerbslosen entdeckt hat, war also umsonst.

**Auch der Mittelstand rüstet zum Kampf gegen die Fürstenabfindung**

Für Freitag, den 22. d. Mts. haben die Herren Grieser und Preiß in den Bergeller, Kleinschafstraße eine öffentliche Volks-Versammlung einberufen, die den Zweck verfolgt, die große Menge der kleinen Geschäftsleute, Sondwerler, Beamten usw., die sich trotz ihrer Vereindung immer noch zum „Mittelstand“ rechnen, für den Gedanken des Volksentscheids gegen Fürstenabfindung zu gewinnen. Wir begrüßen diesen Schritt und hoffen, daß die große Zahl der durch die Wirtschaftskrise leidenden Angehörigen der verfallenden Mittelschichten den Kampf gegen das Fürstenpad Schalter an Schalter mit der Massenbewegten Arbeiterkraft führen wird. Auch unsere Genossen müssen an der erwähnten Versammlung teilnehmen, und den Kleingewerbetreibenden zeigen, daß die Arbeiterkraft gewillt ist, mit allen Schichten zusammenzuarbeiten, die sich den Volksentscheid zum Ziel gesetzt haben.

**Erzmittelt und obdachlos!**

Ein Postbeamter schreibt uns: Am 15. Dezember v. J. wurde ich, trotzdem ich verheiratet und Vater von zwei Kindern bin, aus meiner letzten Wohnung erzmittelt. Ich erhalte vom Wohnungsamt eine Wohnung im Hause Scheiniger Straße 25 zugewiesen. Als ich dorthin ging, war die Wohnung anderweitig vergeben, ich sollte eine im gleichen Hause befindliche andere, bedeutend kleinere Wohnung beziehen. Das lehnte ich ab, da ich meine Möbel in diesem Quartier nicht hätte unterbringen können. Nun wohne ich möbliert und habe die Möbel in einem Speicher stellen müssen. Was sagt der Postdirektor dazu? Höhere Beamte, die von auswärts versetzt werden, erhalten hier sofort Wohnung. Die Schieber von auswärts haben in Breslau auch seit Jahr und Tag Wohnung gefunden.

**Auf welchen Kosten wurden bisher in Deutschland Wohnungen gebaut?**

Auf diese Frage gibt uns bis zu einem gewissen Grade das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich für 1924/25 Antwort. Seit Kriegsende sind in Deutschland rund 738 000 Wohnungen erstellt worden. Leider fehlen uns aber noch alle Einzelangaben für das Jahr 1924 und selbstverständlich erst für das Jahr 1925. Von diesen beiden Jahren wissen wir nach mündlichen Angaben des Reichsarbeitsministeriums ersticken nur soviel, daß im Jahre 1924 etwa 80 000 und im Jahre 1925 etwa 100 000 Wohnungen neu geschaffen worden sind. Nach der Reichsstatistik gestaltet sich der Zugang an Dauerwohngebäuden wie folgt:

Neuerstellte Wohngebäude

Jahr	Überhaupt	Kleinbauten mit 1-7 Wohneinheiten	Darunter sind 2-7 Wohneinheiten	andere
1919	21 485	18 792	2 673	4 905
1920	43 411	38 506	7 216	8 858
1921	68 786	59 570	9 591	33 243
1922	74 693	65 835	8 858	9 591
1923	54 824	45 233	33 243	12 7
1919/23	261 179	227 936	12 7	33 243

In % 100 87,3 12,7

**Demgegenüber beträgt die Zahl der neuerstellten Einzelwohnungen**

Jahr	Neugeschaffene Wohnungen	Wohnungszunahme durch Grundbesitzer, Kleinrentner, etc.	Wohnungszunahme durch öffentliche Stellen	Wohnungszunahme durch private Bauherren
1919	35 596	25 265	60 861	4 147
1920	75 928	32 379	108 307	5 215
1921	108 596	32 602	141 498	7 275
1922	124 273	30 697	154 970	8 355
1923	100 401	25 539	125 940	7 607
1919/23	444 794	146 782	591 576	32 539

In % 75,2 24,8 100 5,5 94,5

Aus den beiden Übersichten ergibt sich zunächst die Tatsache, daß von je 100 neuerstellten Wohngebäuden nicht weniger als 87,3 Kleinbauten mit ein bis zwei Wohneinheiten sind, während nur 12,7 größere Wohnhausgruppen darstellen. Schon allein hieraus resultiert die Annahme, daß es sich bei den Kleinbauten fast ausschließlich um Wohnungen handelt, die unmittelbar oder mittelbar aus öffentlichen Mitteln erbaut worden sind. Über auch für einen erheblichen Teil der Großbauten dürfte diese Annahme zutreffen, denn es wird sich auch hier meistens um Mietskasernen handeln, die mit Hilfe des Staates oder der Gemeinden von gemeinnützigen Bauvereinen in Orten mit teuren Bodenpreisen oder unzureichendem Baugelände errichtet worden sind. Und daß es sich bei den neuerbauten Wohnbauten tatsächlich

um Mietwohngebäude der öffentlichen Anstalten handelt, ergibt sich weiter durch eine Gegenüberstellung der Zahlen der neu erstellten Wohngebäude mit Zahlen der durch Neubau neu geschaffenen Wohnungen. In den Jahren 1919 bis 1923 sind 261 179 neu erstellten Wohngebäude entstanden, während nur 444 794 Wohnungen. Es entfallen somit auf jeden Neubau nur 1,7 Neuwohnungen.

Nach ein dritter Umstand, der in berückten Richtung liegt, muß hervorgehoben werden. Von den in den fünf Berichtsjahren neu geschaffenen 591 576 Wohnungen entfallen 444 794 auf Neubauten und 146 782 auf Umbauten. Mit anderen Worten: von je vier neu geschaffenen Wohnungen sind drei durch Neubau und eine durch einen bloßen Umbau geschaffen worden.

Die meisten dieser Umbauten liegen aber auf dem Gebiet der Wohnungskrisen durch die Wohnungsämter. Man hat von größeren Wohnungen einfach kleinere abgetrennt oder durch Ausbau von Keller- und Dachgeschossen neue Kleinwohnungen gewonnen. Auch von diesen Umbauten ist der größte Teil auf Kosten der Gemeinden, zum mindesten aber mit Hilfe von erheblichen Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln angefertigt worden.

Das Privatkapital ist an der ganzen Wohnungsbaulätigkeit seit Beendigung des Krieges nur sehr schwach und fast der Stabilisierung der Währung so gut wie gar nicht mehr beteiligt.

Und wenn es überhaupt beteiligt ist, ist diese seine Beteiligung sehr zweifelhaften Charakters. Die meisten Darlehen und Hypotheken, die privaten Bauherren für Um- und Neubauten aus öffentlichen und auch privaten Mitteln gewährt worden sind, sind durch die Geldentwertung entweder restlos getilgt oder aber auf höchstens 25 vom Hundert ihres Goldmarkbetrages reduziert worden. Die Bauherren sind also zum allergrößten Teil ebenfalls direkt oder indirekt aus öffentlichen Mitteln befristet worden.

Es gab aber auch nicht wenige gerissene Schieber, die es verstanden haben, sich

auf Kosten der Inflation prachtvolle und luxuriöse Villen und Eigenheime

so gut wie umsonst zu verschaffen. Nachdem sie die fortschreitende Tendenz der Geldentwertung erkannt, sorgten sie sich die notwendigen Pauschalen auf Wechsel bei der Reichsbank oder anderen öffentlichen Kassen mit der Gewißheit, am Fälligkeitstage nur einen geringen Bruchteil des jeweils erhaltenen Goldwertes zurückzahlen zu müssen. Auf diesem raffinierten Wege haben nicht wenige ehrenwerte Zeitgenossen als sogenannte private Bauherren sich einen billigen aber wertvollen Eigenbeiz zu „erwerben“ gewußt. Anzunehmen ist, daß man also ohne Übertriebung behaupten darf, mindestens 93 Prozent aller bis Ende 1923 durch Neu- und Umbau neuerstellten Wohnungen direkt oder indirekt aus öffentlichen Mitteln gebaut worden sind. Das Privatkapital hat zwar zu dem Bauherren so gut wie nichts beigetragen, sich aber dennoch gleichfalls auf Kosten der verarmten Allgemeinheit Hunderte von Goldmarken neuer Gebäudewerte als neuen Eigenbeiz gesichert.

**Schauenster-Einbruch bei der Deutschen Bekleidungs-gesellschaft**

In der Nacht von Samstag zu Sonntag magten verwegene Einbrecher durch Einschlagen einer der großen Fensterheben der Deutschen Bekleidungs-gesellschaft in B. S., Breslau, Junkenstraße 36/40, einen Einbruch in die dort gezeigte Herrengarderobe. Den Dieben fielen Wertstücke für viele hundert Mark in die Hände. Zweckmäßige Mitteilungen zur Verlangung der Schauenserdiebe sind an die Deutsche Bekleidungs-gesellschaft direkt oder an die Kriminalpolizei Breslau, Zimmer 57, erbeten.

Breslauer Volksbühne. Die Mitglieder der Volksbühne erhalten zu dem Lahe-Theater-Gastspiel von Rita Cavallini ermäßigte Eintrittskarten zum Einheitspreis von 1,50 Mk. in der Gelfaststraße, Albrechtstraße 32.

**Aus der Provinz**

Brieg. Lenin-Liebnecht-Luxemburg-Rundgebung. Am Freitag den 22. Januar findet in Brieg in der „Harnanie“ eine Lenin-Liebnecht-Luxemburg-Gedächtnisfeier statt unter Mitwirkung des Bildungs-Ausschusses Schlesien, bestehend in Gefang, Vorträgen, Rezitationen und eines Theaterstückes „Der Mutter Schuld“ drei Uhr. Eintritt 20 Pf., Erwerbslose 10 Pf.

Hermsdorf (Sp.). Erklämt sich als Sozialist. Ein Arbeitsloser meldet sich in Hermsdorf auf dem Arbeitsnachweis arbeitslos. Unter anderem stellte er einige Fragen an den dortigen Angestellten Herrn Robert Lange, welche dieser aber wohlweislich nicht beantworteten konnte. Daraufhin sagt ihm der Arbeitslose: „Sie als überzeugter Gewerkschafter und Sozialdemokrat müßten das eigentlich wissen.“ Nun höre jeder, was Herr Robert Lange sagt: „Ich bin kein Sozialdemokrat, ich bin Angestellter.“ Und, ich hab's. Weil ein führender Sozialdemokrat Angestellter ist, braucht er sich um die Interessen der Arbeiter nicht mehr zu kümmern, oder aber, Herr Lange erklärt sich, als Angestellter Sozialist zu sein.

Glogau. Die Arbeiterbrut muß erkrankt werden. So äußerte sich, nach Mitteilung von einigen Arbeitern, der Vermessungsbeamte Boße, als im Oktober vorigen Jahres einige Arbeiter von Klautsch nach Glogau führten. Und ferner soll der genannte Beamte wirklich gesagt haben: Die Arbeiterbrut ist auch viel zu feige, die hat keine Vaterlandsliebe. Nun wird uns von anderer Seite heute ein Fall mitgeteilt, der die Vaterlandsliebe dieses Herrn der Arbeiter so infam beschimpft, charakterisiert. Als der Herr Boße als Leutnant an die Front gehen sollte, ließ er sich von seiner Mutter ein Telegramm schicken, das lautete: „Vater schwer erkrankt.“ Auf diese Weise soll der tapfere Leutnant vier Wochen Urlaub erhalten und dem „Seldentod“ entgangen sein.

gen sein. Und so ein Herrchen mag es, die Arbeiter als feige Brut zu verkleinden. Die Glogauer Arbeiter werden auf Herren vom Schlage Boßes und anderen Konterrevolutionären, die Arbeiter ertränken wollen, ein wachjames Auge haben. Es kommt der Tag. ...

**An alle Kolporteurs**

und an alle Zeitungsbetriebe richten wir die dringende Mahnung, die Abonnementbeiträge stets im Voraus zu erheben. Bei nachträglicher Kassierung entstehen meist für zwei bis drei Wochen, Ausfälle, die wir bei der augenblicklichen Wirtschaftslage nicht tragen können. Solchen Abonnenten, die die Vorauszahlung verweigern, kann die Zeitung nicht mehr geliefert werden.

Allen Kolporteurs gehen für die Folge nur postl. Zeitungen zu als sie abrechnen.

Alle Abrechnungen müssen stets sofort, spätestens am Dienstag jeder Woche, an uns eingesandt werden. Beträge a. Konto der Abrechnung müssen möglichst schon am Sonnabend, spätestens aber am Montag jeder Woche eingesandt werden. Wir bitten alle Kolporteurs entsprechend unseres heutigen Erläuterens zu handeln. Die augenblickliche Krise und katastrophale Wirtschaftslage zwingt uns zu dieser Maßnahme. Schlesische Verlagsgesellschaft.

**Parteiveranstaltungen**

- Alle in Breslau vorhandenen Fahnen und sonstigen Dekorationsstoffe sind im Laufe des Mittwoch, bis abends 5 Uhr, in die Zentralballhalle zu bringen.
- Alle zur Leninfeier verkauften Eintrittskarten sind spätestens an der Kasse abzurechnen.
- Alle Parteigenossen und KZB-Kameraden marschieren von ihrem Stammtische geschlossen nach den Zentralballhallen.
- Arbeitslose Parteigenossen: Mittwoch, nachm. 4 Uhr, bei Wnd, Mariamentstraße, Konferenz.
- Bei Ost. Freitag, 7.30 Uhr, bei Franke, Lauensteinstr., Versammlung.
- Bei Nord. Freitag, 7.30 Uhr, bei Ueberhär, Weihenburger Platz 4, Zusammenkunft. Nichtaffilierte Genossen melden dieses bei.
- Bei Süd. Freitag, 7.30 Uhr, Zelle 1 bei Gentner, Siebenhüener Str., Zelle 2 bei Mathya, Hubenstr. 19, Versammlung.
- Bei Nordost. Mittwoch, 6.30 Uhr, Baugewerkschulplatz, Abmarsch zur Leninfeier.
- Regim. Freitag, 7.30 Uhr, im „Reichsadler“, öffentl. Mitgliederversammlung. Sympathisierende willkommen. Ref.: Schönbek.

**Kommunistischer Jugend-Verband**

Breslau. Sonnabend, 7.30 Uhr, im Jugendbüro Zusammenkunft aller Unteroffiziere. Raffenmaterial mitbringen.

**Roter Frontkämpfer-Bund**

Gruppe Nordost. Mittwoch, 6.30 Uhr, Baugewerkschulplatz, Abmarsch mit Musik zur Leninfeier.

**Lenin-Liebnecht-Luxemburg Rundgebung heute abends 7,30 Uhr in den Zentral-Ballsälen**

